

Damit aus Shakespeare nicht Shakes Bier wird
Andreas Paller

© 2026 Andreas Paller

Umschlaggestaltung und Buchsatz: Corinna Öhler, Buchschmiede

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8, 2203 Großebersdorf, Österreich

www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at

ISBN: 978-3-99203-074-3

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

ANDREAS PALLER

DAMIT AUS
SHAKESPEARE
NICHT
SHAKESBIER
WIRD

THEATERTECHNIK
UND DIE VIELEN SEITEN
DES THEATERALLTAGS

Andreas Paller, Dipl.-Ing. (FH), Dr. phil., absolvierte nach seiner Lehre als Chemielaborant und der Meisterprüfung für technische Chemie die Fachhochschule Technikum Wien für Produkttechnologie und Wirtschaft. Anschließend promovierte er an der Universität Wien am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Der Autor ist Vortragender an diversen Bildungsinstituten mit Ausbildungsschwerpunkten für Bühnen- und Veranstaltungsmeisterinnen und -meister. Werkstoff- und Textiltechnik sowie Projektionstechnik und Spezialeffekte sind seine Unterrichtsfächer.

Paller veröffentlichte mehrere Fachartikel, unter anderem einen Essay zum Thema „Die Welt der Schmuckvorhänge – eine Reise durch die Theatergeschichte“, der in mehreren Sprachen und Ländern publiziert wurde, und ist im Vorstand des Internationalen Theaterinstituts der UNESCO (ITI –Centrum Österreich) tätig.

Andreas Paller ist seit 2011 Geschäftsführer der Gerriets Austria CEE GmbH, des weltweit führenden Herstellers von Theater- und Bühnentechnik. Das Unternehmen bietet eine weltweit einzigartige Bandbreite an Produkten und Dienstleistungen, die Erfahrung in mehr als einer Disziplin erfordert: Bühneneffekte und Sicherheitstechnik basierend auf naturwissenschaftlichen und physikalischen Grundprinzipien, lautlose Technik, während Mary Poppins übers Publikum schwebt, aber auch die Auseinandersetzung auf philosophischer Ebene mit Künstlerinnen und Künstlern, Theatertechnikerinnen und -technikern.

*Trenne dich nicht von deinen Illusionen.
Wenn sie verschwunden sind, wirst du weiter existieren,
aber aufgehört haben zu leben.*

MARK TWAIN (1835–1910)

INHALT

Einleitung	11
Mein erster Kontakt mit Bühnentechnik	14
Das erste Mal selbst auf der Bühne	16
 Vorhang auf – die Vielfalt der Öffnungen	 20
Griechische Öffnung	21
Italienische Öffnung	23
Deutsche, Französische und Wagner-Öffnung	24
Flexibel – Fence-Scherenzugsystem	26
Raffvorhang	29
Wie viel kostet ein Schmuckvorhang?	30
Historischer Schmuckvorhang	32
Der eiserne Vorhang	35
Produktion eines neuen Hauptvorhangs	37
Herausforderungen bei der Produktion eines Hauptvorhangs	42
 Sicherheit im Veranstaltungswesen	 45
Sicherheit Grundausstattung Hebebühne	48
Sicherheit bei Bühnenmaterialien	49
Sicherheit beim temporären Einsatz	50
Einsatz von schwer entflammaren Werkstoffen	52
Einsatz von Fremdpersonal im Veranstaltungsbereich	54

Die Bühne	57
Schematischer Aufbau einer Bühne	57
Die Untermaschinerie	60
Die Obermaschinerie	62
Horizontale Bewegung auf einer Bühne	66
Bühnenportal	70
Die Inspizientinnen und Inspizienten	72
Größe und Höhe einer Bühne	74
Landestheater Linz Musiktheater – Drehbühne	78
Probebühne	81
Proben im virtuellen Theater	83
Größe und Höhe – Gedankenexperiment	85
Die größte Bühne der Welt	88
Baugleiche Theater- und Opernhäuser	89
 Von der Idee zum Bühnenbild	 95
Bauprobe	99
Generalprobe	103
Von der Uni zum Bühnenbild	105
Andere technische Berufe auf der Bühne	106
Aus- und Weiterbildung von technischem Personal	108
 Bewegung und Tanz	 110
Ergonomische Tanzböden	112
 Haben Künstlerinnen und Künstler Lampenfieber?	 115
 Das Bühnenbild	 118
Kostümwerkstätte	121
Schlosserei und Tischlerei	123

Theatermalerei	125
Theaterfarben	129
Bildhauerei	132
Maskenbildnerinnen und -bildner	137
Szenische Effekte auf der Bühne	139
Tontechnik	142
Beschallung im Außenbereich	144
Lichttechnik	145
Projektionen und Illusionen	151
Aufprojektion	154
Rückprojektion	156
Soft-Edge-Projektion	157
Verschweißung von Projektionsflächen	158
Der venezianische Spiegel	162
Hologramme	164
Hologrammtüll	167
Volumetrische Hologrammsysteme	170
Pyrotechnik	170
Die Jahreszeiten auf der Bühne	174
Nebel und Rauch	175
Schnee	177
Regen	178
Sonne, Mond und Sterne	180
Akustik und Raumwirkung im Theater	185
Nachhallzeit, Schalldruckpegel und Frequenz	189
Die perfekte Raumakustik	191

Nachhaltigkeit in der Veranstaltungstechnik	197
Das „Theatre Green Book“	200
Das INSPIRE-Programm – nachhaltiges Wirtschaften in der darstellenden Kunst	202
Rund um die Veranstaltungswirtschaft	205
Tournéeproduktionen und Gastspielbetrieb	205
Krisenmanagement bei Live-Veranstaltungen	208
Termintreue	211
Richtige Kleidung in der Veranstaltungswirtschaft	214
Ausschreibungen: das Dilemma mit dem Billigstbieter-Prinzip	217
Wirtschaftliche Betrachtung von Kunst und Förderung	220
Wie werden österreichische Kulturinstitutionen im Ausland wahrgenommen?	225
Covid-19-Pandemie und die Veranstaltungstechnik	227
Fach- und Berufsverbände der Theatertechnik	233
OETHG	233
ÖTMV	235
Veranstaltungssicherheit – Rotes Kreuz (Wien)	236
OISTAT	236
IGVW	237
VPLT	237
ETTEC	238
svtb	238
MSzTSz	239
STEPP vzw	239
VPT	240
Schlusswort	241

EINLEITUNG

Die Faszination Theater hat bereits viele Fachbücher entstehen lassen. Darin werden Sichtweisen von Theaterautorinnen und -autoren analysiert, Zeile um Zeile Inhalte erörtert, Figuren diskutiert und neu interpretiert. Weltliteratur und deren Autorinnen und Autoren werden selbst Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzungen. Eine Vielzahl von Diplomarbeiten und Dissertationen behandelt offene Fragestellungen, um die Ergebnisse anschließend der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

Aber auch gegenwärtige Kunstschaffende wie Darstellerinnen und Darsteller oder Musikerinnen und Musiker könnten ganze Bibliotheken mit ihren Publikationen und Interviews füllen. Dank diverser Boulevardblätter sind interessierte Personen stets auf dem neuesten Stand, wenn es um die News der Stars und Promis geht.

Meiner persönlichen Erfahrung nach sind viele Theaterbesucher und besucherinnen jedoch auch an der Theatertechnik interessiert. Szenische Effekte und die Frage, wie diese funktionieren, erwecken dabei besonders großes Interesse. Plötzlich erscheint die Fee im Spiegel – Zauberei oder doch nur ein einfacher Trick? Moderne Inszenierungen machen auch vor Hologrammen nicht halt. Was sind die besonderen Herausforderungen bei Lichtprojektionen? Wussten Sie, dass Textilien auf der Bühne schwer entflammbar sein müssen? Es gibt einen eisernen Vorhang noch vor dem schön geschmückten Hauptvorhang – warum das denn?

Publikationen über Theatertechnik sind bei Weitem nicht so verbreitet wie Veröffentlichungen von und über künstlerische Darbietungen. Die wenigen zur Verfügung stehenden Informationen sind überwiegend von Technikerinnen und Technikern für Technikerinnen und Techniker geschrieben: ausgefeilte technische Zeichnungen, Pläne in dreidimensionalen Ausgabedateien, untermauert mit den derzeit gültigen Normen. Das Vokabular wird ausnahmslos von Insiderinnen und Insidern verstanden: Untermaschinerie, Schnürboden, Cyclorama, Griechische Öffnung oder schwer entflammbar B-s1, do nach DIN EN 13501, kaum verständlich für das interessierte Publikum.

In meinem Bekanntenkreis werde ich von jenen, die wissen, dass ich im Umfeld von Veranstaltungen, Theater und Oper arbeite, immer wieder mit Fragen konfrontiert, sehr häufig dann, wenn ein Theaterbesuch bevorsteht oder eine beeindruckende Veranstaltung erlebt wurde. „Hast du zu diesem oder jenem Theaterstück Materialien geliefert oder etwas beigetragen?“ „Hast du bereits diese oder jene Premiere gesehen?“ „Wie machen die das?“

Erst in diesem Zusammenhang wurde mir bewusst, dass das Interesse vieler Besucherinnen und Besucher über die künstlerische Darstellung hinausgeht. Selbst an jenen Bekannten, die einmal jährlich von einem Familienmitglied mit einem Weihnachts- oder Geburtstagsgutschein zwangsbeglückt werden und ansonsten weniger Verständnis für die darstellende Kunst aufbringen, zieht ein beeindruckendes Bühnenerlebnis nicht spurlos vorüber. Und ich ernte wiederum Fragen.

So reifte die Idee, meine Erklärungen aufzuschreiben. Das Buch erfüllt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit und ist nicht gedacht für Theatertechnikerinnen und -techniker. Vielmehr werden Technik und szenische Effekte einfach erklärt – für das interessierte Publikum, das gerne etwas mehr erfahren und über den Tellerrand von Theater, Musicals, Oper oder Konzerten blicken möchte. Untermauert werden

meine Erklärungen mit plastischen Erlebnissen und Geschichten aus dem realen Theaterumfeld.

Außerdem: Wer sind die zierlichen Darstellerinnen und Darsteller in der Theaterkantine, die bereits zum Frühstück eine sprichwörtlich „halbe Sau“ verspeisen und doch kein Gramm Fett ansetzen? Und warum sehen so viele Theater- und Opernhäuser gleich aus?

*Öffnen Sie den Hauptvorhang und wagen Sie
mit mir einen Blick hinter die Kulissen.*

Mein erster Kontakt mit Bühnentechnik

Gerätschaften für Aufführungen von Opern, Theatern, Konzerten, Kinos werden unter dem Begriff Veranstaltungstechnik zusammengefasst. Wie viel Material hier tatsächlich benötigt wird, können sich Nicht-Insiderinnen und -Insider kaum vorstellen. Aus der Industrie kommend war für mich, zumindest wenn es um Technik ging, Maschinenbau in Zusammenhang mit chemischer Verfahrenstechnik die Königsdisziplin. Zumindest wurde das in meiner Ausbildung immer behauptet. Doch ich wurde rasch eines Besseren belehrt.

Mein erster Kontakt mit der Veranstaltungstechnik war auf der MEET – Messe für Event und Technik – im Jahr 2010. Die MEET ist eine internationale Fachmesse für Veranstaltungstechnik und verbindet Technik und Kunst unter dem Slogan „Ohne Technik keine Kunst“. Die Veranstaltung fand damals in der Pyramide Vösendorf statt – nicht weit von meinem Wohnort entfernt. Es war daher naheliegend, dass ich mir die Zeit nahm, um eine andere Branche kennenzulernen und etwas tiefer in dieses Fachgebiet einzutauchen.

Mit großer Begeisterung besuchte ich Messestand für Messestand. Die verschiedenen Firmen präsentierten unterschiedlichste Produktkategorien wie Bühnen-, Licht-, Ton- und Textiltechnik. Im Minutentakt wechselte ich vom Sprechtheater zum Musical, vom Musical zur Oper. Und manchmal hatte ich das Gefühl, mich mitten auf der Tanzfläche in einer Diskothek zu befinden. Strahlend bunte Lichter leuchteten an der Wand, Lasertechnik inklusive Showeinlagen. Ich fühlte mich zurückversetzt in meine Jugendjahre, erinnert an Disco-Besuche mit Freundinnen und Freunden und die lange Wartezeit, bis es endlich Mitternacht wurde und die Lasershow begann.

Es war der kurzweiligste Arbeitstag meiner bisherigen beruflichen Karriere. Und der Arbeitstag war lang! Denn die Messe endete nicht wie andere Messen um 17 oder 18 Uhr, sondern es wurde bis in die

Nachtstunden ein anschließendes Networking-Event abgehalten. Bei dieser Veranstaltung bekam ich das erste Mal die Gelegenheit, mich mit Fachpersonal mit unterschiedlichen Ausbildungen auszutauschen. Es waren Physikerinnen und Physiker, die sich mit Laserentwicklung beschäftigten; Maschinenbauingenieurinnen und -ingenieure, welche die Bühnentechnologie inklusive der auftretenden statischen und dynamischen Kräfte bei einer Drehbühne erklärten; ausgebildete Feuerwehrfrauen und -männer, die sich mit Sicherheit und vorbeugendem Brandschutz beschäftigten; Textilfachleute sowie Chemikerinnen und Chemiker, die über schwer brennbare Materialien philosophierten. Und ich habe leitende Beamtinnen und Beamte des Entminungsdienstes kennengelernt, die nebenbei Pyrotechnikschulungen und facheinschlägige Weiterbildungsmöglichkeiten anboten.

Ich fühlte mich gut aufgehoben und die interessanten Diskussionen förderten mein Interesse an der Branche. Es folgten weitere derartige Messen, als Besucher wie auch als Messeteilnehmer. Den Blick auf das Wesentliche hatte ich noch länger nicht. Den musste ich erst lernen.

Jeder Messebesuch war in den Anfangsjahren für mich ein faszinierendes und zugleich aufregendes Ereignis. Musik in einer ohrenbetäubenden Lautstärke. Der Bass so tief, dass er mit meinem Herzen Tango tanzte, während ich von einem Verfolger begleitet wurde. Verfolger nennt man einen starken Scheinwerfer mit punktgenauem Lichtkegel. Dieser wird auf der Bühne verwendet, um die Schauspielerin oder den Schauspieler in Szene zu setzen. Show um Show stieg meine Begeisterung.

„Die schönste Technik ist jene, die man nicht hört und nicht sieht.“ Für ein unvergessliches Theatererlebnis ist dieses Sprichwort unumgänglich. Die wahre Königsdisziplin im Anlagenbau ist für mich heute eine Technik, die nicht hörbar und nicht sichtbar ist, redundant mit höchsten Sicherheitsstandards und genau wie ein Schweizer Uhrwerk.

Es dauerte einige Zeit, bis ich die Branche mit den Augen eines Technikers wahrnehmen konnte, bis ich verstand, dass es bei den schön leuchtenden Lichtern nicht nur um einen optischen Effekt, sondern um Lumen, Lux und Candela geht, der Bass eine hörbare Frequenz zwischen 60 und 150 Hertz hat, ein Ton nicht nur hörbar, sondern auch lenkbar ist, reflektiert oder absorbiert werden kann, Bühnentextilien temporär oder permanent schwer entflammbar sein können – verändert auf molekularer Ebene oder durch nachträgliche Imprägnierung der Oberfläche mit Flammenschutzmitteln.

Schritt für Schritt legte ich die oberflächliche Sichtweise ab. Vielmehr interessierte mich die Funktionsweise einer Show. Welche Materialien und Werkstoffe wurden für den jeweiligen Einsatzzweck verwendet und warum? Wie kann ein Flugwerk sicher eingerichtet werden, um Personen in szenischen Darstellungen über das Publikum fliegen zu lassen? Welche Windkräfte in Kilonewton pro Quadratmeter treten auf bei einem horizontal befestigten Textil im Außenbereich? Letztendlich ist es immer ein Zusammenspiel aus unterschiedlichen technischen Disziplinen, um das Publikum zu begeistern. Meine Sichtweise änderte sich – doch die Faszination für die Branche ging bis heute nicht verloren.

Das erste Mal selbst auf der Bühne

Nach längerer Einarbeitungsphase im Unternehmen war es schließlich so weit. Die Geschäftsführung wurde in jüngere Hände gelegt. Bei einem namhaften Unternehmen der Theater- und Eventszene konnte dies nicht lautlos vonstattengehen. Der alte Geschäftsführer sollte in Dankbarkeit für seine Verdienste würdevoll verabschiedet werden und der neue Mann an der Spitze des Unternehmens Geriets Österreich die Gelegenheit bekommen, sich einer breiten Masse vorzustellen,

all das unter dem Namen „Business-Brunch“. Eine Laudatio für den scheidenden Geschäftsführer und Fachvorträge für Projektions- und Schienenbewegtechnik wurden vorbereitet. Anschließend sollte der Vormittag mit Gesprächen bei einem gemütlichen Snack sowie Kaffee und Kuchen enden. Der feierliche Akt diene auch der Kundenakquise.

Der Wahl der Veranstaltungsstätte wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet, sollte doch allein der Ort bereits neugierig machen und das Interesse der Teilnehmenden wecken. Daher musste es passend zu unserem Kerngeschäft eine Theater- oder Opernbühne sein. Dies ist keine leichte Aufgabe, da auf österreichischen Bühnen häufig Repertoirebetrieb herrscht. Das bedeutet, dass eine Musikstätte über mehrere einstudierte Stücke verfügt, die jederzeit, oft über Jahre hinweg, wiederaufgeführt werden können. Ein Repertoirebetrieb ist außerhalb Europas eher die Ausnahme als die Regel. Das Gegenteil zum Repertoire- ist das Stagionesystem, fest einstudierte Stücke für eine oder mehrere Spielsaisons. Viele Theater- und Opernhäuser nutzen eine Mischung aus Repertoire und Stagione.

Aus dem Repertoiresystem ergeben sich mehrere Umbauarbeiten täglich: am Morgen der Abbau des Bühnenbilds von der Abendveranstaltung, danach der Auf- und Wieder-Abbau der nächsten Premiere sowie der Aufbau für die Abendveranstaltung. Ein reges Treiben, den ganzen Tag, minutiös über Monate hinweg geplant.

In mir reifte der Wunsch, die Veranstaltung auf einer der bekanntesten Opernbühnen der Welt durchzuführen, auf der Bühne der Wiener Staatsoper, jenes Opernhauses, das noch dazu das weltweit größte Repertoire pflegt. Dementsprechend schwierig war es, einen freien Zeitrahmen von ungefähr vier Stunden zu ergattern.

Mit etwas Glück und auch aus Dankbarkeit gegenüber dem Unternehmen aufgrund der jahrzehntelangen guten Zusammenarbeit war es am 11. November 2011 dann endlich so weit. Ich stand erstmalig auf der Bühne der Wiener Staatsoper – eine der bedeutendsten und

bekanntesten Kulturstätten im Musikgewerbe. Ein Gänsehautmoment! Obwohl noch nicht einmal eine Person im Publikumsraum zu sehen war, kreisten meine Gedanken, während ich von der Bühne in den Zuschauerraum startete. Ich stellte mir die Frage, wie sich eine Künstlerin oder ein Künstler wohl fühlte, wenn am Ende einer gelungenen Premiere Beifall geklatscht wird und die Gäste mit Standing Ovations Respekt und Freude zum Ausdruck bringen. Abermals stellten sich die Haare auf meinen Unterarmen auf.

Zu diesem Zeitpunkt waren lediglich meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anwesend. Sie bereiteten eine Produktpräsentation vor und kümmerten sich um organisatorische Belange. Der Business-Brunch sollte um 10 Uhr vormittags beginnen. Die Vorbereitungsarbeiten gingen rasch voran, Präsentationen wurden aufgebaut, Mikrofone und Licht eingestellt und das Catering wurde besprochen. Schließlich sollte dies das Highlight des Vormittags werden – das Hochfahren der reichlich gedeckten Catering-Tische von der Unterbühne. Szenisch und auch dramaturgisch übte ich mich, der Branche gebührend dieser Präsentation einen künstlerischen Anstrich zu verleihen.

Schlussendlich musste ich nur noch meine Powerpoint-Präsentation auf der Leinwand sichtbar machen. Zeit war noch genug, es war 9.30 Uhr. Notebook ausgepackt, Projektorkabel gesichtet und plötzlich kam Nervosität auf. Wie so oft ärgerte ich mich darüber, dass Steckbuchsen nicht genormt sind und der Anschluss nicht passte. Meinen hilflosen Blicken konnte selbst der Videotechniker des Hauses nicht entgehen. Er bot sofort seine Hilfe an, funkte herum und schließlich meldete sich ein Kollege, der einen Adapter hatte und diesen gleich auf die Bühne bringen würde. Meine Nervosität stieg von Minute zu Minute. Hin und wieder betrat bereits ein Gast die Bühne. Freundlich, mit Schweißperlen auf der Stirn, begrüßte ich die geladenen Gäste, führte etwas Small Talk. Niemand bemerkte meine Unruhe. Hin und wieder schaute ich zwischen dem Hauptvorhang durch, um zu sehen,

was im Auditorium los war. Dafür muss ein großer Theatervorhang nicht geöffnet werden. Meist befindet sich, kaum wahrnehmbar, ein kleines Guckloch auf einer Höhe von ca. 170 Zentimetern.

Dies war ein Fehler, denn nun wurde ich richtig nervös. Der Publikumstrakt war bereits gut gefüllt und minütlich wurden es mehr Leute. In 10 Minuten sollte die Veranstaltung eröffnet werden. Mittlerweile schweißgebadet sah ich von Weitem einen gemütlich herannahenden Bühnenmitarbeiter mit meinem Adapter in seiner linken Hand. Die rechte Hand schwang im Takt zur Musik, die im Hintergrund die Gäste einstimmte. Zwischendurch wurde er immer wieder aufgehalten von Kolleginnen und Kollegen, und endlich stand er mit dem heiligen Gral des heutigen Morgens, dem Notebook-Anschlussadapter, neben mir.

Etwas unfreundlich aufgrund der ersichtlichen Nervosität motivierte ich den Mitarbeiter mit erhobener Stimme, sich endlich zu beeilen, denn es war bereits eine Minute vor zehn. Die ruhige und unaufgeregte Antwort des Staatsopern-Mitarbeiters ist mir bis heute in Erinnerung und zaubert noch immer ein Lächeln auf mein Gesicht. „Mein Freund, bleib ruhig, oder hast du schon einmal einen Arbeiter auf der Bühne gesehen, wenn der Vorhang aufgeht?“

Der Vorhang ging auf, Punkt 10 Uhr. Alles funktionierte, kein Mitarbeiter war zu sehen und ich begrüßte alle anwesenden Gäste aufs Allerherzlichste.

VORHANG AUF – DIE VIELFALT DER ÖFFNUNGEN

Bereits im antiken Theater wurden gemalte Dekorationen verwendet, die mit drehbaren dreiseitigen Prismen zur Bühnenverwandlung beitrugen. Die gemalten Dekorationswände wurden aus der Mitte nach rechts und links hin geteilt, und so wurde ein anderes dahinterliegendes Bild frei sichtbar. Es wird vermutet, dass ein Vorhang auf einen Rahmen gespannt wurde, der sich ebenso wie die Dekorationsmalereien aus der Mitte teilte.

Die älteste sichere Erwähnung eines Theatervorhangs stammt von Marcus Tullius Cicero aus dem Jahr 56 vor Christus. In einer seiner bekanntesten Reden verteidigte der Staatsmann und Philosoph Marcus Caelius Rufus in „Pro Caelio“. Die Verteidigungsrede wurde durch den Umstand erschwert, dass sie während des Festessens der Magna Mater vorgetragen werden musste. Die Geschworenen waren daher gezwungen, die Spiele zum Fest ausfallen zu lassen. Um die Gunst der Zuhörenden nicht zu verlieren, ließ sich Cicero etwas Besonderes einfallen. Er inszenierte seine Verteidigungsrede als Spiel, indem er Dramenfiguren integrierte, und er nutzte in seiner Rede rhetorische Stilmittel und satirische Pantomime ähnlich einer Aufführung. Der Kunstgriff lenkte die anwesenden Männer so sehr ab, dass Caelius freigesprochen wurde. Die Rede wurde mit den Worten „aulaeum tollitur“ – am Ende wird der Vorhang hochgezogen – beendet.

Mit dem lateinischen Wort *aulaeum* wurde im engeren Sinne der Theatervorhang bezeichnet. Da die Bezeichnung *aulaeum* (Vorhang)